
Annamaria Lossi, *Nietzsche und Platon: Begegnung auf dem Weg der Umdrehung des Platonismus*, Königshausen & Neumann, Würzburg 2006, 220 S.

Eines der interessantesten Themen der Nietzsche-Forschung ist zweifellos die Frage nach der Nähe und Distanz zwischen Nietzsche und Platon. Mit Recht erkannten die bedeutendsten Forscher gerade in Nietzsches Bestimmung seiner Philosophie als *umgedrehter Platonismus* den zentralen Punkt, von dem aus sich das Wesentliche und Tiefste seines eigenen, aber auch des Denkens Platons, erschließen lässt. Die Versuche einer umfassenden Entfaltung dieses Problems und der damit zusammenhängenden Fragen sind jedoch ziemlich selten.

Das Buch *Nietzsche und Platon* ist ein mutiger und wertvoller, der hermeneutischen Tradition entstammender Versuch, die Philosophie Nietzsches in dieser Richtung zu interpretieren. Lossi macht mit der These den Anfang, es handle sich bei der Umdrehung des Platonismus um die kritische Umdrehung des ganzen metaphysischen Denkens, und diese Umdrehung und Kritik müssten unter dem Namen Nihilismus behandelt werden. Die nihilistische Philosophie Nietzsches weise zwei wesentliche Aspekte auf. Sie sei erstens die kritische Endphase der metaphysischen Tradition (des Platonismus), was sich als Untergang der europäischen christlichen Kultur manifestiere. Zweitens führe Nietzsches *Hammer*-Philosophie nicht vorwärts, sondern rückwärts, nämlich zurück zur Antike, zu Platon, zur echten Philosophie und zum echten Leben. Das nihilistische Philosophieren Nietzsches ist für Lossi ein Akt des Lebens selbst, in dem das Leben durch die Umdrehung des Platonismus zu sich selbst zurückkommt. Die Begriffe des Schaffensvermögens bzw. der Kreativität versteht Lossi dabei als "die Grundbegriffe der Studie", in denen das Gemeinsame der Philosophie und des Lebens gedacht wird (vgl. *Einleitung*, 9–16).

Das Buch gliedert sich in vier Hauptstücke: *Auf den Spuren der Griechen* (17–60), *Sterne im Denken* (61–101), *Philosophische Poiesis* (103–162) und *Sprachgestaltungen: Dialektik und Rhetorik* (163–202). Zuletzt ein *Schluss* (203–204) und das *Literaturverzeichnis* (205–220). Jedes Hauptstück ist wiederum in mehrere Teile untergliedert.

Im ersten Teil des Buches geht es um "die doppelte Herausforderung" in der Auseinandersetzung Nietzsches mit den Griechen. Die Begegnung mit der Antike ist eigentlich die Begegnung des Denkens Nietzsches mit sich selbst. Den Sinn dieser These, deren Ursprung in der Philosophie Gadammers liegt, erkennt Lossi im Unzeitgemäßsein als dem eigentlichen

Charakter von Nietzsches Philosophie (17). Das unzeitgemäße Philosophieren wandere und bewege sich rückwärts durch ein Anderes, d.h. durch die Antike, und begegne bzw. entdecke sich selbst dabei als ein neu-altes, lebendiges Selbstverhalten. Was auf diesem Wege entdeckt wird, ist zuletzt nichts anderes als das, was man schon ist. Im Spiel des Selben und des Anderen handelt es sich also eigentlich um eine Dynamik des Werdens und des Seins.

Es ist dabei wesentlich, dass dieses philosophische Unzeitgemäßsein Nietzsches in "einer Erschütterung des modernen Modells in seinen theoretischen Grundlagen" liegen soll, welche von der Kritik an der metaphysischen Wahrheitsfrage ausgeht (21). In der Revision des Begriffs *Wahrheit* "geht es um Nietzsches Perspektivismus als dritten Weg zwischen Realismus und Idealismus" (Ibid.). Die Verbindung dieser unzeitgemäßen Erschütterung und Kritik des Wahrheitsmodells mit der Behauptung Nietzsches, seine Philosophie sei die Umdrehung des Platonismus, stellt den entscheidenden Punkt in der ganzen Interpretation Lossis dar. Erstens ergibt sich daraus der Unterschied zwischen Platon (die echte Philosophie als das echte, d.h. produktive Leben) und Platonismus (die dogmatische Zwei-Welten-Metaphysik und das Christentum als Nihilismus des Lebens), und zweitens die Überwindung der geläufigen Auffassung, wonach Nietzsche und Platon zwei Gegenpole in der Geschichte der Metaphysik darstellen (23, 25). Philosophisch – weder wissenschaftlich noch philologisch – gesehen, stehen Nietzsche und Platon in einer Form der Verwandtschaft zueinander, die auf einer ähnlichen Bewegung der Wahrheitssuche beruht (25–26).

Die These der philosophischen Verwandtschaft und Nähe zwischen Nietzsche und Platon führt Lossi konsequent zu einer Konfrontation mit Heideggers Nietzsche-Interpretation. Ihre Kritik richtet sich dabei auf die Identifizierung von Platon und Platonismus, die ihre Ursache in Heideggers Verständnis der Geschichte der Metaphysik habe. Lossi behauptet dagegen: "Nietzsche trennt in Wahrheit nicht nur Platon von Platonismus ab, sondern auch Sokrates und Platon werden zuweilen unterschieden. [...] Wir möchten das noch rätselhafte Verhältnis Nietzsche-Platon genauer erörtern und zeigen, dass Platon der erste Anti-metaphysiker der Geschichte der Metaphysik ist" (34).

Die ganze Studie dreht sich darum, diese These von der philosophischen Verwandtschaft und Nähe zwischen Nietzsche und Platon in mehreren Schritten zu erläutern und, wo möglich, zu begründen. Zunächst geht Lossi daran, den Nihilismus als den Grundcharakter der westlichen Kultur zu bestimmen. Die Interpretation stützt sich auf den Begriff der *décadence*, der für die ganze Epoche des Platonismus (von Sokrates bis zum modernen Denken) maßgeblich sei (41ff.). Dabei stellt Lossi heraus, dass

die reine intellektuelle Wahrhaftigkeit sowie die transzendente christliche Moralität die eigentlich nihilistische Natur dieser Epoche ausmachen, was zu ihrem unausweichlichen Ende (dem Tod Gottes) führt. Dass dieses Nihilistische der Wahrhaftigkeit und Moralität seine Ursache wiederum im Perspektivismus hat, soll in diesem Zusammenhang die zentrale und wesentliche Einsicht darstellen, die aber leider nicht weiter entfaltet wird (38).

Lossi erörtert sodann, wie sich bei Nietzsche die Auseinandersetzung mit der Antike vollzieht. Hierbei seien drei Figuren entscheidend: Sokrates, Goethe und Zarathustra. Sokrates sei, im scharfen Gegensatz zu Platon, der echte Typus des *anthropos theoretikos*, der als solcher zu der dominanten und repräsentativen nihilistischen Figur der Zwei-Welten-Metaphysik und transzendenten Moralität wurde (46–51). Goethe dagegen “wird zum einzigen Antidécadent der ganzen europäischen Kultur” (51). Zarathustra wiederum sei jener freie Geist, der die alte metaphysische und moralische Tradition erschüttert (58). Gerade im Bild des Zarathustra vollzieht sich nach Lossi die Umwandlung der Kultur der *Décadence* zu einer Kultur des Lebens, womit die Philosophie Nietzsches auf den Weg des Denkens Platons gelangt.

Im nächsten Schritt versucht Lossi, die behauptete Annäherung Nietzsches an Platon im Bereich der Kosmologie und Psychologie konkreter zu artikulieren. Die innere dialektische Verflechtung von Kosmos und Chaos, welche darin liege, dass das Chaos nichts anderes als die Notwendigkeit sei, sich zu gestalten, zu schaffen und sich Form zu geben (76), findet nach Lossi “ihr Muster in der Platonischen Weltaufzeichnung” (Ibid.). Hierin nämlich erkennt sie eine schöpferische Kraft, die zum ersten Mal im *Ti-maios* zum Vorschein kommt, und zwar in der Behauptung, “der Kosmos sei etwas künstlerisches, entstandenes, insofern es vom Demiurgen hergestellt wird” (77). Dasselbe schöpferische Element, d.h. kreative Vermögen, findet Lossi auch auf der psychologischen Ebene wieder, insofern es bei Nietzsche um eine Kosmogonie des Individuums aus dem Dividuum gehe und bei Platon die Dreiteilung der Seele den Charakter einer Kraft habe (64).

Das nächste Moment der Annäherung tritt in der eigentlichen Bestimmung der “aufklärenden Umdrehung” hervor, “in der die Genese religiöser, moralischer und metaphysischer Irrtümer zu einer Einsicht führt, die die Notwendigkeit einer Rückkehr zu den Grundmotivationen von Verfälschung und Täuschung herausstellt” (81). Diese Bestimmung, besonders die implizite Kritik der Wissenschaft und der wissenschaftlichen Wahrheit, behandelt Lossi in engem Zusammenhang einer Kritik der Geometrie im VI. Buch der *Politeia*. Wie Lossi mit Recht betont, ist dabei entscheidend, dass das Ziel dieser kritisch aufklärenden Umdrehung stets

eine neue Möglichkeit der Philosophie sowie des Lebens selbst darstellt (87).

Immer ist in dieser Umdrehung dasselbe am Werk: ein neuer Anspruch auf Wahrheit in einem neuen Modell des Wissens. Diese neue wissenschaftliche Wahrheit – eigentlich *Wahrheitssuche*, womit Platon und Nietzsche sich dem bedenkenlosen *techné*-Vertrauen der modernen Formen des Wissens sowie der sophistischen Aufklärung widersetzen – entspricht aber keinem Verifikationsprinzip mehr: “Diese Suche bekommt ihre eigene Wahrheit im Weg selbst, den sie geht, und der sie zu einer, Gerechtigkeit der Seele’ gelangen lässt” (96). Den Sinn von Nietzsches Gerechtigkeitsbegriff deckt Lossi im Zusammenhang der Deutung von Nietzsches Auffassung der aischyliischen Gerechtigkeit auf, die zwei fundamentale Aspekte aufweist: “das unermessliche Leid des kühnen Einzelnen auf der einen Seite, und die göttliche Noth, ja Ahnung einer Götterdämmerung auf der andern” (GT 9, KSA 1, 65. S. 98). Dadurch bekomme die Gerechtigkeit bei Nietzsche eine kosmologische Valenz, die als die verborgene “in-dividuelle Seelenbildung” zum Vorschein trete.

Das eigentliche Geschehen der Umdrehung erkennt Lossi jedoch im Bereich der Kunst. Die künstlerische Schaffenskraft bei Nietzsche wird im Zusammenhang der Beziehung von Erinnern und Vergessen sowie dem kreativen Moment des Nihilismus erörtert. Das Wesentliche dieser Erörterung ist, dass die Kunst als Lebensvollzug verstanden werden soll. Erst die Kunst als Täuschung bringe “die Möglichkeit zur Sprache, die Wirklichkeit um des Lebens willen zu täuschen. Der Deutungsversuch der Kunst misst sich nicht an der Wahrheitsskala des Seins bzw. des Nichtseins, sondern bietet darüber hinaus durch die plastische Kraft die Bestimmung und eine Artikulation des Lebens als eines solchen” (116).

Auf diese Weise gelangt Lossi zu der Einsicht in einen vielschichtigen und umfassenden Sinn von Kunst. Die Kunst als schaffende und gestaltende plastische Kraft sei die echte metaphysische Tätigkeit des Lebens; das Leben selbst werde hier in seinem schaffenden Charakter erfasst. Diese kreative Identität des Lebens und der Kunst erkennt Lossi in der tragischen Mimetik. Besonders instruktiv und aufschlussreich sind dabei die Passagen, die dem Thema des Kampfes zwischen Apollo und Dionysos bei Nietzsche sowie der Dichterkritik und dem Begriff der *Mania* bei Plato gewidmet sind.

Die Grundbestimmung der mimetischen Kunst findet Lossi in ihrer aktiven, hervorbringenden, d.h. nicht bloß abbildenden Funktion, welche sich paradigmatisch auf der Ebene der Sprache zeige. In den letzten Teilen ihres Buches beschäftigt sich Lossi daher mit einer Analyse der Sprache bzw. der Dialektik bei Plato und Nietzsche. Dabei zielt sie darauf, die Dialektik als die innere Bewegung des Denkens zu bestimmen. Indem Nietz-

sche und Platon die Dialektik als eine Suche nach Wahrheit verstehen, widersetzen sie sich der bloß abbildenden Sophistik bzw. Bildungsphilisterei. Die Studie endet mit der Darstellung der Nietzscheschen Auffassung der wesentlich rhetorischen, d.h. metaphorischen, schaffenden und interpretatorischen Natur der Sprache.

Die beachtenswerte und aufschlussreiche Leistung dieses Buches liegt in dem Versuch Lossis, die Nähe und innere philosophische Verwandtschaft zwischen Nietzsche und Platon mittels der Einsicht in die schaffende Macht des Lebens zu deuten. Voraussetzung dafür ist, dass diese Macht als das Wesen der unbedingten Wahrheitssuche erkannt wird. Man muss sagen, dass einige Aspekte dieses Versuchs nicht in aller Breite und Tiefe entfaltet sind – es wäre z.B. für den Gedankengang der Studie nützlich gewesen, wenn die Autorin die Begriffe der Wertschätzung bzw. Umwertung und des Nihilismus vor dem Hintergrund der Struktur des produktiven Geschehens des Willens zur Macht präziser dargestellt hätte. Das aber vermindert den Wert der Studie keineswegs, sondern zeigt nur, dass dieser interpretatorische Versuch (als Experiment) eine reiche Zukunft in sich trägt.

Petar Šegedin

Institut für Philosophie

Ulica grada Vukovara 54, HR-10000 Zagreb

psegedin@ifzg.hr

Damir Barbarić (Hrsg.), *Das Spätwerk Heideggers: Ereignis – Sage – Geviert*, Königshausen & Neumann, Würzburg 2007, 224 S.

Im Juni 2006 fand in Zagreb eine internationale Tagung zum Spätwerk Heideggers statt. Die damaligen Beiträge wurden überarbeitet und teilweise erweitert und sind nun im vorliegenden Band veröffentlicht. Ausgewiesene Heidegger-Forscher aus sechs mitteleuropäischen Ländern nehmen Grundzüge des späten Heideggerschen Denkens auf und zeigen, dass erst mit der Veröffentlichung eines großen Teils von Heideggers Nachlass eine zulässige Beurteilung seiner Philosophie möglich ist.

Der einleitende Beitrag G. Figals setzt sich mit Heideggers Verständnis der Phänomenologie auseinander. Seinen "Weg in die Phänomenologie"